

Darf nicht weitergegeben, abgeschrieben
oder vervielfältigt werden!

Zweigvortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, am 12. April 1917.

Meine lieben Freunde!

Der schützenden Geister derjenigen, die
draussen stehen innerhalb dieser schweren, traurigen
Zeitereignisse, gedenken wir:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Mut vertrauten Erdemmenschen!
Dass, mit eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Zu den schützenden Geistern derer, die infolge die-
ser Ereignisse schon durch des Todes Pforte gegangen
sind:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Mut vertrauten Sphärenmenschen!
Dass, mit eurer Macht geeint,
Unsre Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und der Geist, dem wir uns zu nahen suchen durch un-
sere Geisteswissenschaft, der zu der Erde Heil und
zu der Menschheit Freiheit und Fortschritt durch das
Mysterium von Golgatha gegangen ist, Er sei mit euch
und euren schweren Pflichten!

Meine lieben Freunde! Wenn man geisteswissen-
schaftlich nach den Prinzipien, die Ihnen ja bekannt
sind, sich immer weiter und weiter beschäftigt - und
das ist durchaus möglich - mit dem Mysterium von Golga-
tha, so kommt man dazu, anzuerkennen, dass kommende Zei-
ten werden müssen immer tiefer und tiefer eindringen;
wie in einen natürlichen Gang der Ereignisse werden sie
immer tiefer und tiefer müssen eindringen in dieses
Mysterium von Golgatha. Und in Bezug auf vieles wird
man sehen, dass dasjenige, was bisher erfasst werden
konnte von dem Mysterium von Golgatha, ja auch dasjeni-
ge, was heute erfasst werden kann, nur eine Art von
Vorbereitung ist zu dem, was über dieses Mysterium von
Golgatha erfasst werden muss, und vor allen Dingen,
was von der Erdmenschheit durch das Mysterium von
Golgatha wird gelebt werden müssen. Es ist ganz zweifel-
los richtig, dass dasjenige, was wir heute noch gezwun-
gen sind innerhalb der geisteswissenschaftlichen Bewe-
gung in einer komplizierten, wie manche vielleicht sa-
gen "schwerverständlichen" Weise durch Her^{auf}holung von
allen Möglichen auseinanderzusetzen, dass das einmal
einfach, wie man sagen könnte "einfältig", in einer
geringen Anzahl von Worten an die Menschheit wird über-
liefert werden können. Das ist durchaus vorauszusetzen,
dass das wird so sein können. Aber das ist einmal der
Gang des Geisteslebens, dass die grossen, einfachen,
in wenigen Worten zu umfassenden Wahrheiten erst errun-
gen werden müssen, erst erarbeitet werden müssen;
dass man nicht zu jeder Zeit tiefste Wahrheiten such
gleich in einfachste Formen bringen kann. Und daher
müssen wir es schon als unser Zeitenkarma betrachten,
dass wir heute noch manches zusammentragen müssen,
um die ganze Schwere und die ganze Wichtigkeit des
Mysteriums von Golgatha einmal an unsere Seele heran-
zuführen.

Nun möchte ich zunächst heute davon ausgehen in dieser wieder aphoristisch gehaltenen Besprechung, - ich möchte davon ausgehen, dass durchaus notwendig ist, die Anschauung, die Vorstellung von "Vertrauen", von "Glauben" als etwas Kraftgetragenen, wie wir letzthin auseinandersetzen, diese Vorstellung durchaus sehr bedeutsam zu nehmen.

Man muss sich schon klarmachen, dass die äussere materialistische Weltanschauung, wenn wir sie so nennen dürfen, auf dem Wege ist, aus der Weltbetrachtung herauszuwerfen die moralische Betrachtung der Dinge. Ich habe es ja mehrfach auseinandergesetzt, wie bestrebt ist nicht nur das gelehrte, sondern auch das populäre, das einfachste Denken unserer Zeit, aus einer Anschauung über den Werdegang der Welt das Moralische herauszuwerfen. Man stellt sich heute so vor, dass man nur darauf Rücksicht nimmt, durch welche physikalischen, chemischen Gesetze konnte am Anfang des Erdenbeginns aus einem Welteanebel heraus sich das irdische Dasein gebildet haben; und man strebt danach, zu begreifen, wie diese physikalischen Gesetze es bedingen werden, einmal eine Art Erdenende herbeizuführen. Unsere moralischen Vorstellungen gewinnen wir gewissermassen n e b e n diesen physischen Vorstellungen. Und ich deutete schon an, sie sind nicht stark genug, um Realität in sich zu haben. Dazu sind wir gewissermassen in der Gegenwart verurteilt. Und diese Entwicklung innerhalb solcher Vorstellungen wird noch immer weiter und weiter gehen. Es gilt heute doch natürlich dem Menschen, der stehen will fest auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Anschauung, - es gilt ihm als etwas geradezu Phantastisches, Abergläubisches, sich vorzustellen, dass am Ausgange unseres Erdendaseins eine Tat oder ein Geschehen steht, das moralisch zu beurteilen ist, wie es in der biblischen

Geschichte vom Sündenfall der Fall ist. Und es reicht die heutige Verstellung nicht aus, um von dieser Vorstellung aus an das Ende des Erdendaseins eine moralische Entwicklung zu setzen, sodass gewissermassen das, was physisch-chemisch in unserem Erdendasein vorgeht, durch etwas Moralisches herausgehoben würde zu einem anderen planetarischen Dasein, zu einem Jupiter-Dasein. Es stehen nebeneinander Vorstellungen über Physisches und Vorstellungen über Moralisches; sie können einander sozusagen nicht gegenseitig tragen. Die Naturwissenschaft strebt darauf hinaus, das Moralische ganz aus ihrer Betrachtungsweise zu beseitigen; und das Moralische beginnt - ich möchte sagen - sich damit abzufinden, dass ihm keine physisch tragenden Kräfte innewohnen. Sogar die Dogmatik gewisser Religionsbekenntnisse sucht solche Vorstellungen auszubilden, die eine Art Kompromiss schliessen mit der Naturwissenschaft, Indem der Naturwissenschaftler darauf aufmerksam macht, dass man das Moralische ja recht reinlich trennen soll von dem, was physisch, chemisch, geologisch usw. geschieht.

Nun werde ich heute den Ausgangspunkt nehmen von etwas, was scheinbar mit unserer Betrachtungsweise garnicht zusammenhängt, aber uns gerade recht in dieselbe hereinführen wird. Ich möchte zunächst einmal darauf aufmerksam machen, dass nicht alle Menschen, welche sich Weltenbetrachtungen hingegeben haben, so versenlagt waren, dass sie gewissermassen alle moralischen Urteile ausschlossen, wenn sie sich auf die äussere Natur und auf das Naturgeschehen gewandt haben. Das ist etwas ausserordentlich Interessantes. Dem heutigen Botaniker wird garnicht einfallen, moralische Begriffe anzuwenden, wenn er die Gesetze studieren will, nach denen die Pflanzen wachsen. Ja, er würde es als kindisch ansehen, wenn er moralische Massstäbe an die Vegetation

der Pflanzen anlegen sollte, wenn er gewissermassen die Pflanzen um ihre Moral fragen würde. Denken Sie nur einmal, wie jemand angesehen würde, der nur Miene machte, so irgend etwas geltend zu machen. Aber nicht alle Menschen waren immer so. Und ich möchte Ihnen ein charakteristisches Beispiel eines Menschen geben, eines Menschen, der nicht so war; eines Menschen, der von Vielen nicht als ein Christ angesehen wird, der aber ein besserer Christ war in seiner Weltbetrachtung, als viele Andere. Sie können insbesondere katholische Betrachtungen über Goethe aufschlagen, und Sie werden finden, dass Goethe, ~~no~~, er wird ja zuweilen, weil er doch eine gewisse Grösse war, nachsichtig behandelt; aber dass er es mit dem Christentum nicht ernst genommen habe, das wird insbesondere in katholischen Betrachtungen über Goethe recht kräftiglich hervorgehoben. Aber in Goethe steckte seiner ganzen Veranlagung nach etwas tief Christliches, etwas viel tiefer Christliches, als in sehr vielen solchen Christen, die nach einem bekannten Ausspruche bei jeder Gelegenheit das "Herr, Herr" auf der Zunge haben. Dieses "Herr, Herr" hatte Goethe allerdings nicht immer auf der Zunge, aber seine Betrachtungsweise der Welt hat einen Zug von tiefer Christlichkeit. Und da möchte ich auf etwas aufmerksam machen, auf das nicht sehr häufig bei Goethe aufmerksam gemacht wird. Goethe hat ja bekanntlich versucht, Vorstellungen zu gewinnen über das Wachstum der Pflanzen in seiner "Metamorphosenlehre". Sie wissen, ich habe öfter aufmerksam gemacht darauf; er kam über diese Metamorphosenlehre einmal in ein Gespräch mit Schiller, als die Beiden einen Vortrag des Jenenser Professors Bartsch gehört hatten; da gefiel Schiller die Art, wie Bartsch von den Pflanzen sprach, nicht ^{sehr}, und er sagte, man brauche nicht alles so zu zerstückeln, man könne sich eine ganz andere Betrachtungsweise denken.

Goethe zeichnete dann mit einigen Strichen die Ideen seiner Metamorphose der Pflanzen, ^{auf} um zu zeigen, was man sich gleichsam als geistiges Band der einzelnen Pflanzenerscheinungen denken könne. Und Schiller sagte: "Das ist keine Wirklichkeit, das ist eine Idee"; keine äussere erfahrungsgemässe Wirklichkeit, sondern eine Idee." - Goethe verstand das nicht recht, sondern er sagte: "Wenn das eine Idee ist, dann sehe ich meine Ideen mit Augen". Also er verstand das nicht, wie das eine Idee bedeuten solle, was nicht aus der Wirklichkeit, wie ein Ton oder eine Farbe aufgenommen wird. Er behauptete, er sehe seine Ideen mit Augen. Das verrät schon, dass Goethe das Geistige mitzusehen versuchte innerhalb des Pflanzenwachstums z.B. Nun, sehen Sie, Goethe war sich immer klar darüber, dass er das, was er eigentlich zu sagen hatte, doch nur bis zu einem gewissen ~~Grenze~~ ^{Grenze} gerade seiner Mitwelt beibringen könne; dass für gewisse Dinge die Zeit doch zu wenig reif sei. Und da stellte es sich denn heraus, dass auch Andere sich anregen liessen, die nun spezielle Naturforscher waren, die nun sich anregen liessen. Zum Beispiel Schelver, der Botaniker, Henschel, sie liessen sich anregen von Goethes Metamorphosenlehre. Und Schelver, Henschel schrieben merkwürdige Dinge über das Pflanzenwachstum; ganz merkwürdige Dinge, die aber Goethe mit grossem Wohlgefallen betrachtete. Für den heutigen Botaniker ist diese ganze Geschichte der hellste Wahnsinn, der da verhässelt wurde zwischen Goethe, Schelver und Henschel. Aber man muss sich bei einer solchen Gelegenheit immer an das Paulus-Wort erinnern, dass die Torheit der Menschen grösste Weisheit sein kann vor Gott. - Und Goethe schrieb denn auch einige aphoristische Dinge auf über dasjenige, was er als Eindruck bekommen hat von der Schelver'schen Darstellungweise. Nun muss ich mit ein paar Worten anführen, was denn

dieser Schelver eigentlich wollte. Diesem Schelver wurde zuwider die ganze Art, wie die Menschen, die Botaniker, die Pflanzen betrachten. Und er sagte ungefähr so: Seht ihr, da stellen sich die Menschen vor Pflanzen; die gedeihen so, dass sie entwickeln auf der einen Seite in der Blüte den Fruchtknoten, auf der anderen Seite die Staubgefäße. Und der Fruchtknoten wird durch die Staubgefäße befruchtet nach Anschauung der Menschen, und dadurch entsteht eine neue Pflanze. - Das war nun dem Schelver ganz und garnicht recht; sondern er sagte: Das ist eigentlich keine im Sinne des Pflanzenreiches gehaltene Idee; ^Ssondern die Wirklichkeit besteht darin, dass jede Pflanze rein dadurch, dass sie eine Pflanze ist, auch ihresgleichen wieder hervorbringen kann. Und dass eine Befruchtung geschehen muss, das betrachtete er als eine mehr nebensächliche Erscheinung, eine Erscheinung, die eigentlich, man könnte schon sagen, Schelver als etwas Falsches, wie einen Irrtum der Natur betrachtet. Das Richtige der Natur würde Schelver darin gesehen haben, dass jede Pflanze ohne weitere Befruchtung aus sich selbst ^(weitere) eine Pflanze hervorbrächte, nicht dass bloss der Antheren-Staub durch den Wind an den Fruchtknoten geworfen werden muss, und dadurch die ganze Pflanzenwelt sich fortentwickelt.

Goethe, der ja seine Aufmerksamkeit immer gewendet hat auf solche Erscheinungen, wo die Pflanze sich umwandelt, das Blatt in die Blüte, der wollte das durchaus als etwas Selbstverständliches betrachten, dass die ganze Pflanze in Metamorphose eine neue Pflanze hervorbringen kann. Da gefiel ihm diese Schelver'sche Idee. Und allen Ernstes schrieb nun Goethe einen Apherismus, ~~der~~ der ausserordentlich interessant ist, der von ihm ganz ernsthaftig gemeint ist, aber selbstverständlich für einen heutigen Botaniker der hellste Wahnsinn ist.

Goethe schrieb z.B. unter anderem in dem Aufsatz, ^{den} er über Schelver schrieb:

"Diese neue Verstaubungslehre wäre nun beim Vortrag gegen junge Personen und Frauen höchst willkommen und schicklich; denn der persönlich Lehrende war bisher durchaus in grosser Verlegenheit. Wenn sodann auch solche unschuldige Seelen, um durch eigenes Studium weiterzukommen, botanische Lehrbücher in die Hand nahmen, so konnten sie nicht verbergen, dass ihr sittliches Gefühl beleidigt sei; die ewigen Hochzeiten, die man nicht los wird, wobei die Monogamie, auf welche Sitte, Gesetz und Religion gegründet sind, ganz in eine vage Lüsternheit sich auflöst, bleiben dem reinen Menschensinn völlig unerträglich." -

Also denken Sie sich; Goethe wirft den Blick hin über die Pflanzenwelt und findet es unerträglich, dass da die ewigen Hochzeiten gefeiert werden sollen, dass da ewige Befruchtung stattfinden soll, oder - wie er sich graziös ausdrückt - schicklicher, wenn man nicht mehr davon sprechen müsste, sondern sagen könnte, dass die Pflanze aus eigener Kraft ihresgleichen hervorbrachte. Und er führt das dann weiter aus, er sagt:

"Man hat sprachgelehrten Männern oft, und nicht ganz ungerecht, vorgeworfen, dass sie, um wegen der unerfreulichen Trockenheit ihrer Bemühungen sich einigermaßen zu entschädigen, gar gerne an verfangliche, leichtfertige Stellen alter Autoren mehr Mühe als billig, verwenden^m. Und so liessen sich auch Naturforscher manchmal betreten, dass sie, der guten Mutter einige Blössen abmerkend, an ihr, als an der alten Baube, höchst zweideutige Belustigung fanden. Ja, wir erinnern uns, Arabesken gesehen zu haben, wo die Sexualverhältnisse innerhalb der Blumenkelche auf antike Weise höchst anschaulich vorgestellt waren."

Also Goethe betrachtet es als eine / höchst wünschenswerte Idee, dass diese Sexualbetrachtung mit Bezug auf die Pflanzenwelt entfernt werden könnte. Das war schon zu seiner Zeit eine verrückte Idee, selbstverständlich;

heute, im Zeitalter der Psycho-Analyse¹², wo man anstrebt, dass alles womöglich aus der Sexualität erklärt werde, ist es eine noch grössere Verrücktheit, wenn jemand sagt, was das für eine schöne Naturbetrachtung wäre, wenn man nicht diese unmoralische Einnischung des Sexual-Prinzipes hätte. Goethe sagt ausdrücklich: "Schelver war ein Ultra in der Botanik, und er hat sich weit vorgewagt"; aber er sagt nicht, dass ihm ein solcher Ultra irgendwie unangenehm wäre, sondern im Gegenteil, er ~~beglückwünscht~~ begrüsst das Auftreten mit grosser Freude. Nun muss man schon etwas tiefer in Goethes Seele hineinschauen, ich möchte sagen in Goethes christliche Seele hineinschauen, um zu erkennen, was da eigentlich zugrunde liegt. Denken Sie sich einmal, derjenige, der die Natur betrachtet, so wie sie ist, mit der Gesinnung, die die heutige Naturwissenschaft hat, der kann natürlich aus solchen Vorstellungen überhaupt nichts machen, denn zu solchen Vorstellungen sind gewisse Voraussetzungen notwendig. Die Voraussetzung ist die, dass eigentlich so, wie die Pflanzen jetzt sind, sie ihrer Anlage, ihrer ursprünglichen Anlage widersprechen, dass eigentlich für den, der sich so recht vertieft in die Pflanzenwelt, die Notwendigkeit vorliegt, zu sagen: Ja, wenn ich auf die erste Anlage des Pflanzenwachstums sehe, dann stimmt die Art und Weise, wie da der Blütenstaub herumfliegt und befruchtet, das stimmt nicht zu der ursprünglichen Anlage der Pflanzen. Das sollte anders sein! - Da gibt es nichts anderes, meine lieben Freunde, als sich bekannt zu machen damit, dass allerdings das ganze Pflanzenreich, so wie es um uns herum ausgebreitet ist, heruntergestiegen ist von einer ursprünglich anderen Gestalt zu der Gestalt, die es jetzt hat, und dass eine solche Naturbetrachtung, wie die Goethes war, in dem, wie die Pflanzen heute sind, noch eine Ahnung davon bekam, wie das Pflanzenreich, sagen wir, vor dem Sündenfall

Abend

war, - um diesen symbolischen Ausdruck zu gebrauchen. Und in der Tat, man versteht die Goethe'sche Metamorphosen-Lehre nicht, wenn man nicht ihre Unschuld versteht, ihre Kindlichkeit versteht, wenn man nicht versteht, dass Goethe schon mit der Metamorphosen-Lehre sagen wollte: "Seht, was da in Pflanzenreich vorgeht, das war ihm ursprünglich nicht vorbestimmt, dazu ist es erst gelangt, nachdem die Erdenentwicklung von einer gewissen Sphäre in ihre jetzige heruntergesunken ist." Von da ausgehend, werden Sie sich auch die Vorstellung bilden können, die ich jetzt nicht genau ausführen kann, aber alle diese Dinge könnten und werden ^(einmal) ja von uns ausgeführt werden, - dass es ebenso mit dem Mineralreich ist, dass das auch nicht so ist, wie es ursprünglich war. Und derjenige, der diese Dinge nun wirklich wissenschaftlich betrachtet, kommt auch dazu, dass das, was ich jetzt sagte, richtig ist, bis in das Tierreich hinein, insofern wir es mit den sogenannten K kaltblütigen, auch wechselwarm genannten, also nicht mit warmblütigen Tieren zu tun haben. Also Mineralreich, Pflanzenreich und das Reich der kaltblütigen Tiere, die nicht innere Leibeswärme haben, die ständig überragt die Aussenwelt, - diese Reiche, die sind nicht so, wie sie ursprünglich veranlagt waren. Sie sind heruntergestiegen aus einer Sphäre in die andere, und sind dasjenige erst geworden, was heute notwendig macht, dass das Sexualitätsprinzip in ihnen waltet. Man kann sagen, diese Reiche kommen nicht zur völligen Ausbildung der Anlagen, die sie in sich haben, sondern es muss nachgeholfen werden. Die Pflanze hat in sich die ursprüngliche Anlage, wie sie ist für sich, sich nicht nur zu metamorphosieren vom Blatt zur Blüte, sondern auch eine ganz neue Pflanze hervorzubringen. Aber es fehlen ihr ^{die} ~~ihre~~ Kräfte, dazu zu kommen; dazu bedarf es einer

Äusseren Anregung, weil die Region verlassen worden ist, in der das Pflanzenreich war. - Auch mit dem Mineralreich würde es anders sein, und mit dem Reich der kaltblütigen Tiere. Diese Wesen sind dazu verurteilt, gewissermassen auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Und sehen wir das andere Ende der Natur an: das Reich der warmblütigen Tiere, das Reich derjenigen Pflanzen, die es bis zur Verholzung bringen, die Bäume - denn die, von denen ich gesprochen habe, die die Metamorphose regelmässig haben, sind die Pflanzen, die die grünen Laubblätter hervorbringen und die Stängel, nicht die verholzenden Pflanzen -, und sehen wir uns an die warmblütigen Tiere und das physische Menschengeschlecht. Ich habe schon aufmerksam gemacht im vorletzten Vortrage, dass der physische Mensch, so wie er ist, seiner Anlage nicht entspricht, dass er eigentlich zur Unsterblichkeit seines Leibes die Anlage hat. Aber diese Erkenntnis geht viel weiter. Nicht nur der physische Mensch, der nur also zur Unsterblichkeit geschaffen ist, hat nicht seine Anlage in sich; sondern auch die anderen Wesen, die verholzenden Gewächse und die warmblütigen Tiere tragen schon den Tod in sich. Sie sind nicht so, wie sie ursprünglich waren; - nicht als ob die schon unsterblich geschaffen wären, / sie sind heruntergestiegen; - dadurch aber ist für sie etwas anderes eingetreten. Ich sagte: die Wesen des Mineralreiches, des Pflanzenreiches und des kaltblütigen Tierreiches, die kommen mit ihren Anlagen nicht zu Ende, sie brauchen einen äusseren Einfluss. Die Wesen des warmblütigen Tierreiches, der sich verholzenden Pflanzen - also der rinden- und holzbildenden Pflanzen -, und das Menschenreich, die sind so, dass sie in der Gestalt, wie sie jetzt leben, nicht ihren Ursprung offenbaren, ihren Anfang nicht offenbaren. Also die ersteren Wesen kommen mit ihrer Entwicklung nicht zu Ende; sie bedürfen eines anderen Einflusses. Die Wesen, die ich als zweite

Gruppe genannt habe, die verholzenden Pflanzen, die warablütigen Tiere und die Menschen, die verleugnen in der Art, wie sie jetzt sind, ihren Anfang; die offenen ihren Anfang nicht. Die anderen kommen nicht zu Ende, und diese Wesen zeigen sich heute so, dass man aus dem, wie sie sind, nicht unmittelbar ihren Anfang erkennen kann.

Wenn Sie dies nehmen, so haben Sie ungefähr, meine lieben Freunde, das, was Vorhersage ist einer gewissen Richtung, welche die Naturbetrachtung in der Zukunft nehmen muss. Sie wird durchaus unterscheiden müssen zwischen dem, wie die Wesen veranlagt sind, und dem, wie sie jetzt sind.

Nun entsteht die Frage: woher ist denn das alles so gekommen? Wir haben ja ungefähr die ganze um uns liegende Natur, die, auch naturwissenschaftlich betrachtet, nicht so ist, wie sie sein sollte. Woher ist denn das eigentlich gekommen? Was liegt da zugrunde? Wer ist an alledem schuld? Und da bekommt man dennoch die Antwort: der Mensch ist an alledem schuld! Und die Schuld des Menschen besteht eben in dem Erliegen der luziferischen Versuchung, wie ich sie immer geschildert habe; in dem, was am Ausgangspunkt der biblischen Darstellung die Erbsünde, die Erbschuld genannt wird. Es ist für die Geisteswissenschaft eben ein wirkliches, ein echtes Faktum, aber ein solches Faktum, meine lieben Freunde, das sich nicht nur beim Menschen abgespielt hat, sondern das sich abgespielt hat zwar zunächst im Menschen, aber der Mensch war dazumal noch so mächtig, so stark, dass er die ganze übrige Natur hineingezogen hat. Der Mensch hat mit sich gezogen die Entwicklung der Pflanzen, so dass sie nicht zu Ende kommen können mit ihrer Entwicklung, dass sie einen küsseren Anstoss brauchen. Der Mensch hat es dahin gebracht, dass neben den kaltblütigen

Tieren noch die warablütigen sind, d.h. solche, die mit ihm gleichen Schmerz erleiden können. Also die warablütigen Tiere hat der Mensch mit sich hereingezogen in die Sphäre, in die er selbst so gezogen ist dadurch, dass er der luziferischen Versuchung verfallen ist.

Man stellt sich heute vor, dass der Mensch immer in einem solchen Verhältnis zur Welt war, wie heute, dass er sozusagen nichts machen kann mit Bezug auf die übrige Natur, dass die Tiere neben ihm entstehen, die Pflanzen neben ihm entstehen, scheinbar ohne seinen Einfluss. Aber so war es nicht immer, sondern ehe die ~~heute~~ Naturordnung eingetreten ist, die die jetzige ist, war der Mensch ein mächtiges Wesen, das in der Tat, die man die luziferische Versuchung nennt, nicht nur sich betätigte, sondern das wirklich die ganze übrige Natur der Erde hineingezogen hat und das machte, was zuletzt darin gipfelte, dass die moralische Ordnung völlig ab-riss von der Naturordnung.

Wenn man heute das so ausspricht, wie ich es jetzt ausspreche, so sagt man natürlich etwas, was nicht im geringsten verständlich ist für den, der naturwissenschaftlich denkt. Und dennoch, es wird verständlich werden müssen! Es w i r d verständlich werden müssen! Die heutige Naturwissenschaft ist nur eine Episode. Trotz aller ihrer Verdienste, trotz aller ihrer grossen Errungenschaften, - sie ist eine Episode. Sie wird ersetzt werden durch eine andere, welche erst wieder erkennen wird, dass es eine höhere Weltbetrachtung gibt, innerhalb welcher das Natürliche und das Moralische zwei Seiten ein und desselben Wesens sind. Aber ~~man~~ mit einer pantheistischen Verschwommenheit kommt man nicht zu einer solchen Betrachtung, da muss man schon konkret hinsehen, wie wirklich das äussere Dasein zeigt, dass es anders veranlagt gewesen ist, als es sich heute in der gewöhnlichen Naturordnung zeigt. Da muss man

den Mut haben, moralische Massstäbe auch an das äussere Naturdasein anlegen zu können. Diejenige Weltbetrachtung, die sich heute die monistische nennt, und die ihre Glorie darin sieht, überall das Moralische auszuschliessen, die tut das aus Feigheit, aus Erkenntnis-Feigheit, weil sie nicht tief genug eindringen will bis dahin, wo wirklich - wie es bei Goethe der Fall war in den Grenzen, wie ich es dargestellt habe, - die Notwendigkeit, moralische Massstäbe anzulegen, eben eintritt; wie für eine äussere Betrachtung die Notwendigkeit eintritt, rein äusserliche naturwissenschaftliche Massstäbe anzulegen.

Aber, meine lieben Freunde, diesses, was ich nun sage, die Möglichkeit, die Welt wiederum durchmoralisiert zu denken, diese Möglichkeit, die wäre gerade dem Menschen verloren gegangen, wenn im Beginne unserer Zeitrechnung nicht das Mysterium von Golgatha eingetreten wäre. Denn wir haben gesehen jetzt, dass im Grunde alles, was bloss natürliche Ordnung ist, in gewissem Sinne corrumpt ist, aus einer anderen Region in die jetzige erst herabgestiegen ist, in einer Weltanschauungs-Höhenlage liegt, aus der es sich wieder erheben muss. So ist es mit unserer Welt, ^{anschauung} dass sie in einer Weltanschauungs-Höhenlage liegt, aus der sie sich wieder erheben muss. Zu dieser ^m ^{gemässen} Naturanschauung gehört nun wirklich auch unser Denken, unser Denken selber. Und wenn die heutigen Bu Bois-Reymonds und andere davon sprechen, dass unser Denken nicht in die Wirklichkeit hineinkommen kann, das Ignorabinus sprechen, dass man nicht erkennen kann, - so ist das in einem gewissen Sinne wahr, aber warum wahr? Ja, weil unser Denken eben auch aus seiner ursprünglich veranlagten Region herausgekommen ist, und erst wiederum den Weg zurückfinden muss. Alles steht unter dem Einflusse des Abstieges des Denkens selber. Sodass man sagen kann:

19

„Gewiss, ihr, die ihr behauptet, das Denken kann nicht eindringen, ihr habt bis zu einem gewissen Grade recht, aber es ist dieses Denken selber mit den anderen Wesenheiten corrumpt; es muss sich erst wiederum erheben. Der Impuls selbst zu der Erhebung dieses Denkens liegt in dem Mysterium von Golgatha, d.h. in dem, was als ein Impuls in die Menschheit durch das Mysterium von Golgatha eingezogen ist. Selbst unser Denken unterliegt gewissermassen der Erbsünde und muss von ihr erlöst werden, um wiederum μ in die Wirklichkeit einzudringen. Und unsere Naturwissenschaft, so wie sie heute mit ihrer morallosen Notwendigkeit ist, ist nur das Produkt jenes Denkens, das corrumpt ist, das heruntergestiegen ist. Hat man ^{nicht} den Mut, dieses zu bekennen, so steht man überhaupt nicht innerhalb, sondern ausserhalb der Wirklichkeit. Was in dem Mysterium von Golgatha liegt, um dasjenige, was aus einer höheren Region in eine tiefere heruntergestiegen ist, wieder heraufzubringen, das wird einem insbesondere klar, wenn man einzelne konkrete Dinge ins Auge fasst, wenn man sich die Frage vorlegt: Was würde denn geschehen mit der Erdenentwicklung, die durch den Menschen in die Naturordnung heruntergebracht worden ist? Das sage ich nicht aus irgend einer asketischen Gesinnung heraus, sondern das sage ich als ein ebensolches Ergebnis, wie es die naturwissenschaftlichen Tatsachen sind. Was würde geschehen mit der Erdenentwicklung, nachdem sie durch die Menschen heruntergesunken ist, wenn das Mysterium von Golgatha nicht einen neuen Impuls gegeben hätte?— So wahr, als eine Pflanze sich nicht fortentwickeln kann, wenn man den Fruchtknoten abreisst, so wahr hätte die Erde nicht ihre Entwicklung finden können, wenn das Mysterium von Golgatha nicht dagewesen wäre!

Heute stehen wir ja erst im fünften nachatlantischen Zeitraum. Im vierten, in seinem ersten Drittel, trat das Mysterium von Golgatha ein. Die eine

Abend

Strömung, die abwärts gehende, ist durchaus da, und derjenige, der nicht blind ist, kann auch durchaus beurteilen, dass sie da ist. O, es hat mit dem in die Tiefen des Wesens der Dinge eindringenden Denken sehr, sehr einen Niedergang genommen. Es ist gar sehr ein Abstieg zu bemerken in dem Denken, in dem Empfinden über das Wesen der Dinge, das in die Tiefe geht. Die kopernikanische Weltanschauung, ähnliche Dinge, sie sind gewiss grossartige Erscheinungen in Bezug auf die Oberflächenkenntnis der Dinge, aber sie dringen nicht in die Tiefe, sie sind gerade dadurch zustande gekommen, dass man eine Zeitlang nicht in die Tiefe eingedrungen ist. Dieses Nicht-in-die-Tiefedringen, meine lieben Freunde, würde immer weiter und weiter gehen. Und man kann schon heute einzelne konkrete Dinge angeben, meine lieben Freunde, - so sehr man auch, wenn man sie angibt, als ein Phantast angesehen wird -, zu denen es kommen müsste, wenn die Richtung glatt so fortginge, die gewissermassen veranlagt schon ist, die aufgehoben werden muss dadurch, dass der Impuls des MM Mysteriums von Golgatha immer mächtiger und mächtiger gemacht wird.

Ich bitte, sehen Sie mit mir, meine lieben Freunde, ich möchte sagen wie durch ein Fenster in die Entwicklungsmöglichkeit für einige Augenblicke und vergessen Sie, was ich gesagt habe, indem ich Sie durch ein Fenster blicken lasse, für die Aussenwelt; damit Sie nicht zu stark durch das Schildern einer Tatsache, aber einer **T a t s a c h e**, ausgelacht werden. Denn natürlich erhebt sich heute noch ein Hohngelächter der Hölle, wenn man so etwas ~~aus~~ spricht. Wenn die Gesinnung, die heute z.B. herrscht auf dem Boden der reinen Universitäts-Naturwissenschaft, wenn diese Gesinnung weiter so fortgeht, wenn sie sich ausbreiten würde, namentlich intensiver

und intensiver

werden würde - wir leben im fünften nachatlantischen Zeitraum und zwar erst im Anfang, es wird ein sechster, ein siebenter kommen -, da würden gewisse Dinge, wenn das Mysterium von Golgatha nicht eine vertiefte Auffassung erführe, da würden gewisse Dinge ganz sonderbare Formen annehmen. Heute, nun, wenn einer so redet über eine neue wissenschaftliche Anschauung über den Sündenfall, wie es hier geschehen ist, wenn einer so reden würde ausserhalb eines vorbereiteten Kreises, ausserhalb eines Kreises, der sich durch Jahre angeeignet hat Vorstellungen, die ihm beweisen, dass die Sachen ^{ganz wissenschaftlich} bewiesen werden können, - ~~aber~~ ^{wenn er über} diese Dinge ausserhalb des Kreises redete, würde er im Beginn dieses unseres fünften nachatlantischen Zeitraumes eben bloss für einen Narren gehalten werden, selbstverständlich; er würde ausgelacht werden, verhöhnt werden. Man würde ihm ganz sicher, wenn man nur merken würde, dass er solche Anschauungen hat, man würde ihm draussen in der materialistischen Welt kein sonderliches Vertrauen entgegenbringen, in der Welt, die ausserhalb des Christentums steht. Aber im sechsten nachatlantischen Zeitraum würde es noch ganz anders werden, und es wird auch anders werden, bei einem Teil der Menschheit anders werden; es wird harte Kämpfe geben, um den Christus-Impuls durchzuführen; es wird auch bei einem Teil der Menschheit anders werden. Heute denkt man, mit der Zuchtrute des Hohnes, mit der Zuchtrute der Verspottung oder - wie man es oftmals nennt - der Zuchtrute der Kritik zu begegnen demjenigen, der versucht, aus den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen die Wahrheit zu sagen. Im sechsten Zeitraum wird man anfangen, diese Leute zu heilen, - zu heilen! Das heisst, man wird Arzneien erfunden haben bis dahin, die man denen beibringen wird zwangsgemäss, welche davon reden, dass es eine Norm des Guten und des Bösen gibt, dass Gut und Böse etwas anderes ist, als Menschen-satzung. Es wird eine Zeit kommen, da wird man sagen:

Wie redet ^{ihr} ~~EM~~ von Gut und Böse? Gut und Böse, das macht der Staat. Was in den Gesetzen steht, das gut ist, das ist gut; was in den Gesetzen ^(steht), das böse ist, was unterlassen werden soll, das ist böse. Wenn ihr davon redet, dass es ein moralisches Gut und Böse gibt, so seid ihr krank! - Und man gibt ihnen Arzneien, und man wird die Leute kurieren. Das ist die Tendenz. Das ist keine Uebertreibung, das ist nur das Fenster, durch das ich Sie blicken lassen möchte. Dahin geht der Lauf der Zeit. Und was im siebenten nachatlantischen Zeitraum folgen würde, - durch dieses Fenster will ich Sie vorläufig nicht blicken lassen. Aber wahr ist es. Kommen wird eine Zeit, - denn das lässt sich ja nicht zurückschrauben, was in der Menschennatur ist, es wird schon auf eine solche Weise allmählich zum Ausdruck kommen, dass man nach den Begriffen der naturwissenschaftlichen Weltanschauung die Menschen wird für krank ansehen können, und die notwendige Heilung wird herbeizuführen versuchen.

Alcady

Das ist nicht ein Fanatismus. Gerade die allerflüchtigste Betrachtung der Wirklichkeit, die gibt das, von dem da gesprochen wird. Und wer nur Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der sieht überall die Anfänge dazu. Da handelt es sich darum, in aller Tiefe, meine lieben Freunde, einzusehen und allmählich ins Leben überzuführen, dass dasjenige, was menschlicher Aetherleib ist, nicht so ist - und darum handelt es sich ja eigentlich, denn davon geht alles übrige aus -, dasjenige, was menschlicher Aetherleib ist, das ist zunächst nicht so, wie es ursprünglich für den Menschen bestimmt war. Denn dieser menschliche Aetherleib, der enthält unter dem verschiedenen Aetherischen, das er enthielt ursprünglich, - er enthielt ursprünglich alle Aethersorten in völliger Lebendigkeit -, von diesen enthält er heute die Wärme. Daher hat der Mensch mit den Tieren, die er in seinen

Fall mit^{herin}gebracht hat, warmes Blut. Da hat der Mensch die Möglichkeit, den Wärme-Aether in besonderer Weise verarbeitet zu haben. Aber schon mit dem Licht-Aether ist es nicht so. Den Licht-Aether nimmt der Mensch zwar auf, aber er strahlt ihn nur so aus, dass ein gewisses niederes Hellsehen dazu kommt, in der Aura die ätherischen Farben im Menschen zu sehen. - Die sind aber vorhanden. Aber ausserdem ist der Mensch auch für einen eigenen ^{Ton} ~~Wille~~ veranlagt gewesen, in der ganzen Harmonie der Sphären mit seinem eigenen Ton und mit einem ursprünglichen Leben, so dass der Aetherleib immer die Möglichkeit gehabt hätte, den physischen Leib unsterblich zu erhalten, wenn dieser Aetherleib seine ursprüngliche Lebendigkeit beibehalten hätte. Es würden andere Dinge nicht gekommen sein, meine lieben Freunde. Dann, wäre dieser Aetherleib in seiner ursprünglichen Gestalt geblieben, so wäre der Mensch ja in der oberen Region geblieben, von der er in die untere heruntergestiegen ist. Er wäre dann nicht der luziferischen Versuchung verfallen gewesen. In dieser oberen Region wären ganz andere Verhältnisse gewesen. Die waren aber einmal. Und solche Geister wie Saint-Martin hatten noch ein gewisses Bewusstsein, dass solche Verhältnisse einmal waren; daher sprechen sie von diesen Verhältnissen wie von einer einstmaligen Realität.

Lassen wir nur eines von diesen Verhältnissen einmal vor unsere Seele treten: So wie der Mensch heute spricht, hätte er nicht sprechen können, denn er hätte sein Wort niemals so geprägt, dass die Sprache in verschiedene Sprachen differenziert worden wäre. Denn dass die Sprachen verschieden differenziert worden sind, das rührt nur davon ~~her~~ her, dass die Sprache etwas Bleibendes wurde. Aber die Sprache war dazumal nicht veranlagt, etwas Bleibendes zu sein, sondern sie wurde zu etwas ganz anderem veranlagt. Sie müssen sich nur

lebendig vorstellen, wozu der Mensch veranlagt war.
 Wird einmal wirklich ein Funke von Goethe'scher Welt-
 anschauung - ich meine jetzt nicht bloss der Theorie,
 sondern der Seele nach - in der Menschheit sein, so
 wird man einsehen, was mit einem solchen Satz gemeint
 ist, auch aus der Goetheschen Weltanschauung heraus.
 Stellen Sie sich nur einmal vor, der Mensch hätte die
 ursprünglichen Anlagen, die ihm zugedacht waren,
 Da würde er hingeschaut haben auf dasjenige, was von
 aussen auf ihn Eindrücke machen kann; aber es würden
 nicht bloss Farben, Töne herankommen an ihn, nicht
 bloss dasjenige, was von aussen die Eindrücke sind, *sondern*
 es würde überall Geist herausfliessen aus den Dingen;
 mit der roten Farbe zugleich der Geist des Rot, mit
 der grünen Farbe der Geist des Grün usw.; überall
 würde der Geist an ihn herankommen; wovon Goethe nur
 eine Ahnung hatte, indem er sagte: Ja, wenn diese
 Pflanze nur eine Idee sein soll, so sehe ich meine
 Ideen, dann sind sie draussen wie Farben. Das ist ei-
 ne ahnungsvolle Idee. Das sich in konkreter, voll-
 substantieller Wirklichkeit vorzustellen, das bitte
 ich Sie, - dass wirklich der Geist lebendig heran-
 kommt. Wenn aber nicht die äusseren Eindrücke so le-
 bendig herangekommen wären, dann würde - es begegnet
 sich immer mit dem, was durch unser Haupt, durch un-
 sere Sinne hereinkommt, dasjenige, was in unserer
 Atmung lebt -, es würde ^{sich} ~~es~~ mit jedem äusseren Ein-
 druck der Atmungsprozess begegnen. Und Rot, der Ein-
 druck, kommt von aussen herein; von innen kommt ihm
 die Atmung entgegen, die aber dann Ton wäre. Mit je-
 dem einzelnen Eindruck würde der Ton aus dem Men-
 schen entspringen. Eine Sprache, die bleibt, gäbe es
 nicht; sondern es würde immer jedes Ding, jeder Ein-
 druck unmittelbar mit einer tönenden Geste von innen
 beantwortet. Man stünde mit dem Worte ganz in der
 äusseren ^{Wesenheit} ~~Wirklichkeit~~ drinnen. Von dieser lebendig-

flüssigen Sprache ist dasjenige, was sich als Sprache denn ausgebildet hat, nur die irdische Projektion, das Heruntergefallene, ^{das Abgefallene} Und an diese ursprüngliche Sprache, die man spricht mit der ganzen Welt, erinnert der Ausdruck, der heute so wenig verstanden wird, der Ausdruck von dem "verlorengegangenen Wort". Aber von diesem ursprünglichen Geist, ^{an} wo der Mensch nicht nur Augen hatte zu sehen, sondern Augen hatte, den Geist wahrzunehmen, und im Innern seines Atmungsprozesses, der auf die Wahrnehmung des Auges antwortete mit der tönenden Geste, - an dieses lebendige "mit dem Geiste zusammen sein" erinnert das Wort: "Im Urbeginn war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort." - Von diesem Leben in dem Göttlichen spricht der Beginn des Johannees-Evangeliums.

Ja, das ist das eine. Dann aber, das andere ist: beim Atmungsprozess, insofern er sich nach dem Haupte hinauf fortsetzt, indem wir einatmen und ausatmen, geht ja nicht bloss im Wechselverkehr mit der Aussenwelt etwas vor sich, sondern da kommt eine Pulsation unseres ganzen Organismus α zustande. Es begegnet sich der Atmungsprozess im Haupte mit den Eindrücken, die wir von aussen haben. Aber auch im niederen Organismus begegnet sich der Atmungsprozess mit dem Stoffwechselprozess. Hätte der Mensch die ursprüngliche Belebung seines Ätherleibes noch, dann würde mit dem Prozess des Atnens etwas ganz anderes noch verbunden sein, als heute damit verbunden ist. Heute sieht es so aus - obwohl es nicht ganz so ist, denn das, was der Stoffwechselprozess ist, ist nicht so ganz unabhängig vom Atmungsprozess, nur liegt die Abhängigkeit, ich möchte sagen hinter den Kulissen des Daseins, im Okkulten, aber sie würde auf einem ganz anderen Plane liegen, wenn der Mensch seinen ursprünglich belebten Ätherleib weiter behalten hätte,

wenn der nicht gewissermassen abgedämpft worden wäre in seinem Leben, was ja auch von innen heraus, nicht nur durch den äusseren physischen Leib, sondern von innen heraus, gerade den Tod bewirkt. Hätte der Mensch seine ursprüngliche Veranlagung beibehalten, dann würde er einen solchen Stoffwechsel haben, dass hervor- gebracht würde etwas Substantielles durch den Menschen. Und dieses Substantielle würde der eine ^{Pol} ~~MM~~ sein. Nicht Absonderungen bloss würde der Mensch hervorbringen, sondern ein Substantielles durch den Stoffwechsel. Das würde der eine Pol sein. - Der andere Pol würde die vom Menschen ausgeatmete Luft sein, die aber Formgewalten in sich haben würde. Das Substantielle, das der Mensch entwickelt, würde ergriffen von den Formgewalten seines Ausgeatmeten. Das würde hervorbringen in seiner Umgebung durch ihn dasjenige, was die Tierwelt ursprünglich hat werden sollen. Denn die Tierwelt ist eine Absonderung vom Menschen, sollte eine Absonderung sein, damit der Mensch gewissermassen die Herrschaft seines Daseins über sich hinaus verbreitete. Die Tiere sind durchaus so zu denken, - das geht ja aus all den Betrachtungen, die ich Ihnen gegeben habe, hervor.

Dazu kommt übrigens heute schon ein bisschen die Naturwissenschaft, wie ich es auch schon erwähnt habe, dass die Tiere ursprünglich viel verwandter waren mit dem Menschen. Also nicht so, wie es sich der grobe materialistische Darwinismus vorstellt; dass der Mensch heraufgestiegen ist, / sondern die Tiere sind herabgestiegen. Heute kann man dem ganzen Zusammenhang des Menschen mit der Tierwelt nicht den ursprünglichen Geist mehr ansehen. So wie die Pflanzenwelt nicht an ihr Ende kommt mit der Entwicklung, so offenbart die Tierwelt nicht ihren Ursprung. Die Tiere sind da neben dem Menschen. Die Naturforscher denken

nach, wie sie sich hätten entwickeln können. Die Gründe, warum sie da sind neben dem Menschen, die liegen erst in der Region, aus der der Mensch heruntergestiegen ist. Daher kann man sie nicht finden da, wo sie Darwin und seine materialistischen Ausleger suchen. Sie liegen in den grossen vorgeschichtlichen Ereignissen.

Und nehmen Sie dazu die Tatsache, die ich Ihnen neulich sagte: dass für denjenigen, der die Dinge geisteswissenschaftlich durchschaut, das klar wird, dass im sechsten, siebenten Jahrtausend die Menschheit in ihrem gegenwärtigen Sinn anfängt unfruchtbar zu werden. Die Frauen, sagte ich, werden unfruchtbar. Es wird auf die gegenwärtige Art nicht die Menschheit sich fortpflanzen können. Das muss eine Metamorphose durchmachen. Das muss wieder den Anschluss finden an eine höhere Welt. - Dass das geschehen kann, dass die Welt nicht nur in die Dekadenz kommt, wo geheilt würde alles Gesinntsein zum Guten und Bösen, so dass man das Gute und Böse nicht bloss als Staats-, als Menschen-satzung ansehen würde, alles Sich-Bekennen zum Guten und Bösen, - damit nicht zustande komme das in der Zeit, wo die gegenwärtige Natur^{ordnung} innerhalb des Menschengeschlechts aufhört, mit Notwendigkeit aufhört, ein Menschengeschlecht zu erhalten, - [mit derselben Notwendigkeit, mit der bei der Frau in einem gewissen Alter aufhört eine Fruchtbarkeit, so hört in der Erdenentwicklung mit einem bestimmten Zeitpunkt auf die Möglichkeit, dass die Menschen sich fortpflanzen in der bisherigen Weise}, - Damit das nicht eintrete, dazu kam der Christus-Impuls.

Da haben Sie den Christus-Impuls hineingestellt in die ganze Erdenentwicklung. Und ich möchte den kennen, meine lieben Freunde, der glauben kann, dass der Christus-Impuls irgendwie von seiner Höheit, von seiner Erhabenheit verliert, wenn man ihn so in

die ganze Weltordnung hineinstellt, wenn man, mit anderen Worten, diesem Christus-Impuls wirklich seinen kosmischen Rang wieder zurückgibt, wenn man wirklich denkt: im Anfang der Erdenentwicklung und am Ende der Erdenentwicklung liegt eine andere Ordnung, als heute die Naturordnung ist, und die nichts Physisches in sich enthaltende moralische Ordnung. Aber dass am Ende der Erdenentwicklung dasjenige liegt, was des Anfanges der Erdenentwicklung würdig ist, dazu musste der Christus-Impuls kommen. So stellt sich der Christus-Impuls in unsere Erdenentwicklung hinein. So muss er aber auch eingesehen werden. Und wer nicht äusserlich die Worte der Evangelien nimmt, sondern wer wirklich auch das von dem Christus geforderte echte Glauben aufbringt, der kann schon in den Evangelien finden alle Anlagen, alle Veranlagung, allmählich immer mehr und mehr solches Verständnis des Christus-Impulses herbeizuführen, das dann auch wiederum der äusseren Betrachtung gewachsen ist, das den Christus-Impuls wieder anknüpfen kann an die ganze kosmische Weltordnung. Man versteht nur gewisse Dinge in der Bibel erst, wenn man an sie herangeht mit der zugrunde gelegten ^{geistlichen} wissenschaftlichen Forschung.

Sehen Sie, da steht geschrieben: "Es soll kein Jota und kein Häkchen geändert werden an dem Gesetz." Das erklären manche Ausleger so, als ob gemeint wäre, der Christus habe gewollt alles so lassen, wie es eben im Judentum war, nur seinerseits nun etwas noch hinzutun; und das wäre der eigentliche Sinn dieser Stelle, dass er sich gegen das Judentum eigentlich nicht auflehnen wolle, sondern nur so etwas dazutun noch. Das ist zunächst nicht mit dieser Stelle gemeint; und keine Stelle im Evangelium darf herausgerissen werden aus ihrem Zusammenhang, sondern es ist gerade der intensivste Zusammenhang im Evangelium zu finden. Wer diesen

Zusammenhang studiert - Ich kann nicht auf alle Einzelheiten eingehen in diesem Augenblick, die zwingen, dasjenige anzuerkennen, was ich nun aussprechen will, - vor diesen Zusammenhang studiert, der findet das Folgende: Der Christus will sagen in diesem Augenblick, da, wo er von Jota und Häkchen spricht, - er will sagen: Damals, in älteren Zeiten, als das Gesetz entstanden ist, da war die Menschheit noch mit den alten Erbgütern jener Erdenweisheit angepasst, war noch nicht so weit herunter gekommen, als sie jetzt ist, wo das Reich des Gottes nahe ist, wo die Umkehr stattfinden muss, die Sinnesänderung. Damals, in alten Zeiten, da gab es noch die prophetischen Männer, die Prophetenpersönlichkeiten, die aus dem Geiste heraus das Gesetz finden konnten. Ihr aber, die ihr jetzt in Reiche der Welt hier herum lebt, ihr seid nicht mehr fähig, irgend etwas zum Gesetze hinzu zu ändern. Es darf nicht ein Jota und nicht ein Häkchen geändert werden, wenn das Gesetz echt bleiben soll. Denn um Gesetzes-Änderungen zu machen auf diesen Wegen, dazu ist jetzt nicht mehr die Zeit; das muss so stehen bleiben, wie es ist. Im Gegenteil, man muss versuchen, mit ~~Wortwortsinn~~ dem Neu-Erfindungen den alten Sinn wieder zu erkennen. Ihr seid die Schriftgelehrten, aber ihr seid nicht fähig, irgend etwas von den Schriften zu erkennen. Denn ihr müsstet zu dem Geiste, in dem sie ursprünglich geschrieben sind, kommen. Ihr seid draussen in Reiche der Welt; da entstehen nicht neue Gesetze (Diejenigen, die herinnen sind, denen der Impuls gegeben wird (- der Impuls der lebendigen Kraft, von dem ich letztthin sagte, dass er sogar so gegeben werden musste, dass er nicht aufgeschrieben wurde von dem Christus -), ihr aber, ihr nehmt etwas, was nicht ins Gesetz geschrieben werden soll, das unmittelbar leben muss; ihr nehmt etwas ganz anderes. Ihr müsst

anfangen damit, überhaupt die Welt ganz anders zu beurteilen, als sie zunächst als äussere Sinneswelt ausschaut. -

Damit war zuerst der grosse Impuls gegeben, die Welt anders zu beurteilen, als wie sie als äussere Sinneswelt ausschaut. Das kann sich nur langsam und allmählich einleben. Manchmal - ich möchte sagen - hat so ein Mensch einen Anfall, im christlichen Sinne zu sprechen; dann lacht man ihn aus. Schelling, Hegel haben manchmal sich verleiten lassen, wenn sie auch wiederum, besonders von katholischer Seite, nicht als die richtigen Christen angesehen werden, - sie haben sich verleiten lassen, etwas echt Christliches zu sagen. Aber gerade ^{das} können Sie auf die schärfste Weise getadelt finden. Man hat ihnen eingewendet: Ja, aber das ist nicht so in der Natur, wie ihr das da sagt! - Und da liessen sich Schelling und Hegel einmal verleiten zu sagen: Um so schlimmer für die Natur! - Das ist zwar nicht naturwissenschaftlich im heutigen Sinne gesprochen, aber christlich ist es gesprochen, meine lieben Freunde; denn christlich ist es ebenso gesprochen, wie es christlich gesprochen ist, wenn der Christus-Jesus selber sagt: Wenn die Schriftgelehrten noch so von Gesetzen sprechen, das ist nicht das Gesetz; es ist nicht nur ein Jota und Häkchen, da ist vieles vom Gesetz geändert; denn die reden aus der äusseren Welt, nicht aus dem ^{Reiche} Geiste Gottes heraus. - Wer aus dem Reiche Gottes heraus redet, der redet von einer Weltordnung, von der die Naturordnung nur ein untergeordneter Teil ist. Darauf muss man erwidern: Um so schlimmer für die Natur! Denn Goethe hätte auch gesagt, wenn man immer gesagt hätte: "Du sagst, der Pflanzenwelt liege die Sexualität nicht zugrunde; aber sieh dir an die Pflanze; die Naturforschung zeigt dir, dass überall der Wind den Antherenstaub treiben muss auf die Fruchtknoten," - ^{da} ~~Da~~ würde er auch gesagt haben, wenn er seine innerste Gesinnung ausgespro-

chen hätte: Um so schlimmer für die Pflanzenwelt, dass es so weit gekommen ist innerhalb der Naturordnung! Aber auf der anderen Seite werden solche Geister auch ~~immer~~ immer betonen: Es muss ausgehen von der menschlichen Auffassung, es muss sich einleben in die menschliche Empfindung, dass es die Menschen denken, empfinden, erleben können, ~~das~~^{es} muss wiederum Realität werden können, - bis in das sechste, siebente Jahrtausend hinein muss es so Realität werden können, - dass dasjenige, was der Mensch spricht, das Wort, eine solche Kraft wiederum haben kann auf die Aussenwelt, wie es heute der Same hat. Wie es heute der Same hat. - Das Wort muss wiederum die Kraft gewinnen; das Wort, das heute abstrakt ist, das muss wiederum die Kraft gewinnen; es muss schöpferische Kraft gewinnen, das Wort, das am Urbeginne war. Und wer sich nicht getraut, aus geisteswissenschaftlichen Grundlagen heraus heute das Wort des Johannes-Evangeliums zu ergänzen, indem er nicht nur sagt: "Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort", sondern: "Es wird einstmals das Wort wieder sein!", - der redet nicht in dem Sinne, den der Christus-Jesus gemeint hat. Denn der Christus-Jesus hat schon seine Worte so gesetzt, dass sie gar sehr der Aussenwelt widersprechen. Aber natürlich, er hat den Impuls gegeben. Ich möchte sagen: die schiefe Ebene nach abwärts ist mittlerweile noch weiter gegangen, und es muss immer eine grössere und grössere Kraft aufgewendet werden im Christus-Impuls, um - ich möchte sagen - die Erde in die Aufwärtsbewegung hineinzubringen. In gewisser Beziehung sind wir durchaus ein Stück nach aufwärts gekommen seit dem Mysterium von Golgatha, aber zumeist ohne das denkende Bewusstsein ist es geschehen. Aber es müssen die Menschen auch lernen, in bewusster Weise mitzuwirken wiederum in dem Weltenprozess; sie müssen lernen zu glauben nicht bloss: Wenn ich denke, da geht etwas

in meinem Gehirn vor!, sondern lernen zu erkennen:
 Wenn ich denke, da geschieht etwas im Kosmos! - Und
 sie müssen lernen so zu denken, dass anvertraut werde
 das Denken dem Kosmos, dass mit dem Kosmos das Men-
 schenwesen wiederum verbunden werde, - in demselben
 Masse wird der Mensch wiederum mit dem Kosmos verbun-
 den werden selber. Dasjenige, was im äusseren Leben
 wird eintreten müssen, damit der Christus-Impuls wirk-
 lich leben kann auch im äusseren sozialen Leben, da-
 von werden diejenigen Menschen, die heute schon etwas
 davon wissen, nichts heute noch sagen, denn es gibt
 gewisse Gründe, die das zurückhalten. Nur unter be-
 stimmten Voraussetzungen kann man davon sprechen.
 Ich möchte sagen, man kann das nur charakterisieren.
 Aber nehmen Sie den Zeitpunkt, auf den hin ich Sie
 habe durch ein Fenster blicken lassen wollen, wo man
 medizinisch behandeln wird diejenigen Menschen, die
 etwas anderes anerkennen, als Staatssatzungen. Nehmen
 Sie diesen Zeitpunkt. - Bis zu diesem Zeitpunkt
 wird aber auch eine Gegenwirkung geschehen sein. Das
 wird zwar bei einem Teil der Mensch^{heit} eintreten, aber
 ein anderer Teil der Menschheit wird den Christus-
 Impuls in die Zukunft hineintragen, und es wird eine
 Gegenwirkung geschehen. Es wird ein Kampf stattfinden
 zwischen dem niedergehenden und dem aufgehenden Reiche.
 Und der Christus-Impuls wird lebendig werden. Wenn in
 unserem Jahrhundert der ätherische Christus kommt,
 so wird von da ausgehend der Christus-Impuls in einer
 Weise lebendig werden, meine lieben Freunde, dass er
 imstande sein wird, solche Impulse in der Menschenseele
 zu erzeugen, die es allmählich unmöglich machen wer-
 den, dass regier^t werden~~n~~, so, dass dem Regier^{en} werden
 zugrunde liegen Ehrgeiz oder Eitelkeit, und selbst
 Vorurteile oder Irrtum sogar. Es gibt eine Möglichkeit,
 solche Regierungsgrundsätze zu finden, die die Eitel-
 keit, die Ruhmsucht, die Vorurteile, und sogar Kopf-

Aberly

losigkeit und den Irrtum ausschliessen; aber nur auf dem Wege der richtigen, konkreten Erfassung des Christus-Impulses gibt es das. Parlamente werden diese Impulse nicht beschliessen, das wird auf andere Weise in die Welt kommen. ~~HM~~ Aber die Strömung geht dahin. Dahin geht dasjenige, was man nennen könnte ~~AA~~ neben der Erfassung des Christus in der Weltentwicklung die Sehnsucht, einzuleben den Christus in die soziale Entwicklung der Menschheit. Dazu gehört aber das Umdenken in vieler Beziehung. Und Stärkung wird dazu gehören, die wirklich so etwas ernst zu nehmen vermag, wie das, was ich Ihnen angeführt habe für den Christus. Als er sprach, was er eigentlich zu sagen hatte, da sind die anderen so in Wut gekommen, dass sie ihn haben zum Berge herunterwerfen wollen. Man soll sich wirklich die Weltentwicklung nicht allzu leicht vorstellen. Man soll sich nur schon klar darüber sein, dass derjenige, der über manche Dinge das Richtige zu sagen hat, schon von solcher Stimmung begegnet sein kann, wie diejenige war, die dazumal dem Christus-Jesus entgegentrat, als er den Berg heruntergeworfen werden sollte.

In einer Zeit, meine lieben Freunde, wo allerdings die Menschen so denken: Nur ja nicht viel über das oder jenes hinausgehen! nur ja nicht anstossen! nur ja nicht in den Geruch kommen, gegen das eine oder andere Rebellion zu haben! - in einem solchen Zeitalter bereitet sich vor - und vielleicht gerade in einem solchen Zeitalter mit Recht -, aber in den Untergründen des Bewusstseins bereitet sich das vor. Aber es ist oben an der Oberfläche wenig zu sehen davon. An der Oberfläche herrscht das unchristliche Prinzip der Opportunität, das unchristliche Prinzip, das sich nirgend.s zu der christgemässen Anklage erheben kann: Für euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer ist allerdings das Reich Gottes nicht! - Nur

muss man erst verstehen, was an der Stelle steht heute, die Christus gedeutet hat, als er damals von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprach. Entschuldigende Worte hat man ja viele für dasjenige, was der Christus-Jesus gesagt hat. Und ein moderner Prediger, allerdings keiner, der innerhalb einer positiven Kirchengemeinde steht, der hat mancherlei Schönes über den Christus-Jesus gesagt, aber er hat sich doch nicht entbrechen können, zu sagen: Ein praktischer Mensch war er eigentlich nicht, denn er hat ja geraten z.B., so zu leben wie die Vögel in der Luft; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und damit käme man doch in der heutigen Welt nicht gerade weit. - Er hat sich nur nicht sehr angestrengt, den Impuls, der in den Evangelien liegt, wirklich zu begreifen. Es macht ja manchmal Schwierigkeiten, so das Wort zu hören, das Wort zu lesen: "Schlägt dich einer auf den einen Backen, so halte ihm auch den anderen hin. Nimmt dir einer den Mantel, so laß ihm auch den Rock. Will jemand etwas von dir haben, so gib es ihm. Nimmt dir einer dein Eigentum, so fordere es nicht zurück." - Nun, meine lieben Freunde, wenn man all das liest, was zur milden Auffassung dieser nicht sehr beliebten Stelle vorgebracht worden ist, so muss man sagen: Im Verzeihen gegenüber dem Christus-Jesus, dass er so sonderbare Worte manchmal gesprochen hat, hat es ja die moderne Menschheit ein wenig weit gebracht. Verzeihen hat man schon manches, damit man nur das Evangelium erhalten kann, nach seiner Fäçon erhalten kann. Aber, meine lieben Freunde, bei diesen Dingen allen handelt es sich viel mehr darum, die Dinge zu verstehen. Nun ist es wiederum schwer, weil alle diese Dinge im vollen Zusammenhang drinnenstehen; aber ahnen kann man wenigstens den Zusammenhang, wenn man nur weiterliest, nachdem da steht: "Nimmt dir einer dein Eigentum, so for-

dere es nicht zurück", nun kommt der Satz im Lucas-Evangelium (im Matthäus-Evangelium ist es noch klarer): "Wie ihr von den anderen behandelt zu werden wünscht, so behandelt auch sie." Das ist natürlich auf das Vorhergehende anzuwenden. Der Christus verlangt die Kraft des Glaubens, das Vertrauen zu den Dingen.

Ja, meine lieben Freunde, wenn der Christus-Jesus nur diejenigen Begriffe entwickeln würde, die in der Aussenwelt an der Oberfläche so unmittelbar leben, dann hätte er natürlich niemals sagen können: "Wenn dir jemand den Mantel nimmt, so gib ihm auch ^{noch} den Rock". Aber er redet ja nicht von dem, was da draussen herrschen soll, denn das ist für die Schriftgelehrten, was da draussen herrschen soll, das ist für die Hohenpriester; er redet von dem Reiche der Himmel, und er will an dieser Stelle besonders klar machen, dass da andere Gesetze walten, als in der äusseren Welt. Und vergleichen Sie die Stelle, wie sie hier steht, mit der Art, wie sie im Matthäus-Evangelium steht, — Es müssen diese Dinge auch einmal einer richtigen Uebersetzung unterliegen, — da werden Sie sehen, dass der Christus-Jesus sagen will etwas, was eine Glaubens-Gesinnung in dem Menschen anregt, die vor allen Dingen unnötig macht alles dasjenige, was an Gesetzes-Bestimmungen, an menschlichen Satzungen aufgestellt wird über das Stehlen von Rock und Mantel. Denn dadurch, dass man bloss lehrt — so will der Christus-Jesus sagen —: "du sollst nicht stehlen" — Sie wissen, er sagt: "Von dem Gesetz soll kein Jota genommen werden", aber in der ursprünglichen Fassung ist es heute kein Impuls mehr, man muss wirklich die Kraft in sich entwickeln, unter Umständen, solange überhaupt die Ordnung da ist, dass jemand einem den Mantel nehmen kann, ihm auch noch den Rock zu geben. Denn unter dem Einfluss der Gesinnung: "Wie du nicht von anderen behandelt zu werden wünschst, so behandle auch sie

nicht!", unter dem Einflusse d e r Gesinnung, wenn man vor allen Dingen diese Gesinnung zu einer allgemeinen macht, wird keiner einem den Mantel nehmen können. Aber es nimmt einem nur dann keiner den Mantel, wenn derjenige, dem der Mantel genommen werden soll, wirklich die Kraft der Gesinnung hat: Sobald er mir den Mantel nimmt, gebe ich ihm auch den Rock. -

Das muss soziale Ordnung sein. Ist das soziale Ordnung, dann wird nicht gestohlen. Das will der Christus sagen, weil das das Reich Gottes ist gegenüber dem Reiche der Welt. In einer Welt, wo jener Grundsatz herrscht: ich gebe dem den Rock, der mir den Mantel nimmt! - in dieser Welt wird nicht gestohlen. Aber man muss die Kraft des Glaubens entwickeln, d.h. die Sittlichkeit muss beruhen auf dieser inneren Kraft des Glaubens, das heisst, sie muss ein Wunder sein; jede sittliche Tat muss ein Wunder sein, sie darf nicht bloss eine Naturtatsache sein. Sie muss ein Wunder sein. Der Mensch muss des Wunders fähig sein. Weil die ursprüngliche Weltordnung aus ihrer Höhe hat heruntergeholt werden können in ^{eine} ~~die~~ niedere Region, muss der blossen Naturordnung wiederum eine Übernatürliche moralische Ordnung entgegengesetzt werden, die mehr tut, als die blossen Naturordnung befolgen. Es ist nicht genug, wenn ihr bloss die alten Gebote, die unter anderen Voraussetzungen gegeben worden sind, haltet, auch nicht, wenn ihr sie unwandelt, sondern wenn ihr euch in die andere Ordnung, die nicht die Naturordnung ist, ^{ein} ~~die~~ dass, wenn mir jemand den Mantel nimmt, ich so gesinnt bin, dass ich ihm auch den Rock gebe, dass ich ihn nicht zu Gericht schleife. Im Matthäus-Evangelium ist ausgedrückt, dass der Christus-Jesus die Gerichte ausschalten will. Aber es hätte gar keinen Sinn, an die Stelle von Mantel und Rock unmittelbar anschliessen zu lassen "Wie ihr von anderen ~~da~~

einmal?

behandelt zu werden wünschet, so behandelt auch sie, wenn nicht die Sache auf ein anderes Reich gemünzt wäre, auf das Reich, in dem Wunder geschehen. Denn der Christus-Jesus hat die Zeichen, die Wunder getan unter seiner grossen, seiner überirdischen Glaubenskraft. Niemand, der den Menschen bloss betrachtet als Naturwesen, der nicht die Kraft aufbringt, ihn als etwas anderes zu betrachten, als ein Naturwesen, kann das tun, was der Christus getan hat. Nun verlangt der Christus als Anschauung, dass, wenigstens im moralischen Gebiet, in der Vorstellung mehr lebt, als in der äusseren Wirklichkeit. In der äusseren Wirklichkeit heisst es so: Wenn dir jemand deinen Mantel nimmt, so nimm ihn wieder zurück! Aber mit diesem Grundsatz begründet man keine soziale Ordnung im Sinne des Christus-Impulses. Da muss man mehr haben in der Vorstellung, als dasjenige, was bloss der Aussenwelt entspricht. Sonst würde sich ein sonderbarer Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Sätzen zustande kommen. Denn denken Sie einmal, wenn Sie die Sache so durchführen: "Schlägt dich einer auf den einen Backen, so halte ihm auch den anderen hin; nimmt dir einer den Mantel, so lass ihm auch den Rock; will jemand etwas von dir haben, so gib es ihm; nimmt dir einer dein Eigentum, so fordere es nicht zurück." - und: "Wie ihr von den anderen behandelt zu werden wünschet, so behandelt auch sie!": "Schlägst du einen auf den einen Backen, so setze nur gleich voraus, dass er dir den anderen auch gibt, damit du deine Lust am zweiten auch befriedigen kannst; nimmst du einem den Mantel, so bleibe nicht dabei, sondern nimm ihm auch den Rock weg; willst du von jemand etwas haben, so Sorge dafür, dass er es dir gibt" usw. - das würde die Umkehrung des Satzes sein, unter dem Einfluss des Nachsatzes "Wie ihr von den anderen behandelt zu werden wünschet, so behandelt auch sie!" -

Sehen Sie, irdisch gesprochen hat das

Ganze keinen Sinn. Es ist einfach sinnlos die Aufeinanderfolge der Sätze. Sie gewinnt erst Sinn, wenn man die Voraussetzung macht: Derjenige, der sich beteiligen würde an jener Rettung der Welt, die durch den Christus-Impuls eingeleitet werden soll, wodurch die Welt wiederum hinaufgetragen werden soll in die höheren Regionen, der muss mehr für die Aussenwelt von Grundsätzen ausgehen, die sich nicht bloss decken mit der Aussenwelt; dann wird das geschehen, was den moralischen Ideen, den moralischen Vorstellungen wiederum physische Kraft geben kann.

Zur Erfassung des Evangeliums im Sinne des Mysteriums von Golgatha, meine lieben Freunde, gehört vor allen Dingen ein innerer Mut der Seele, der heute von den Menschen angesignet werden muss. Es gehört dazu, die Dinge ernst zu nehmen vor allen Dingen, ~~in~~ ^{denen} bei dem Christus-Jesus im Gegensatz zu dem Reiche, das sich allmählich herausgebildet hatte unter der herabsteigenden Strömung zu dem Reiche der Welt, die Reiche der Himmel hinzugefügt werden, ihm entgegengesetzt werden. Ja, dem, der in solchen Zeiten, wie diese es sind, das Ostern erlebt, dem können schon, meine lieben Freunde, Sehnsuchten kommen dahingehend, dass das Mysterium von Golgatha wiederum mit Mut verstanden werde, dass man sich verbinde mit dem Impuls von Golgatha mit Mut; denn das Evangelium spricht in jedem seiner Teile: Mut! enthält in jedem seiner Teile den Aufruf, nichts anderem zu folgen, als jenem Impuls, den der Christus-Jesus wirklich einprägt der Erdenentwicklung.

Ich wollte Ihnen durch eine solche Schilderung heute das Mysterium von Golgatha ein wenig nahe bringen, um gerade einmal diese Seite tiefer zu betonen, die ja zeigt, wie das Mysterium von Golgatha in die ganze kosmische Ordnung wiederum hineingestellt werden muss und nur verstanden werden kann, wenn man auch das Evan-

gelium so nimmt, als wenn eine höhere Form der Sprache durch dasselbe spräche, nicht die Sprache der Menschen. Das 19. Jahrhundert hat in seiner theologischen Entwicklung, da, wo Theologie waltet als gelehrte Theologie, gerade versucht, das Evangelium herunterzuholen ins Menschenwort. Die nächste Aufgabe ist diese, das Evangelium wieder zu lesen vom Standpunkte des Gottes-Wortes. In dieser Beziehung wird Geisteswissenschaft dem Verständnisse des Evangeliums dienen.

Da jetzt die Zeiten so sind, meine lieben Freunde, dass vielleicht es sich empfiehlt, manches zu sammeln, so werde ich für diejenigen, die da kommen wollen, am nächsten Sonnabend um 8 Uhr hier einen Vortrag halten. Ich werde es so einrichten, dass jemand, der nicht kommen kann, den Anschluss doch finden kann am nächsten Dienstag.

- - - - -